

Amüsante Baukunde

Spannende Reise in die Historie von St. Pankratius

Dr. Wolfgang Küper bot bei einer kleinen Kirchenführung spannende Einblicke in die Geschichte der Schwalbacher Pfarrkirche. Die Zuhörer erfuhren beispielsweise, weshalb die barocke Kanzel früher nur von außen erklommen werden konnte.

■ Von Barbara Schmidt

Schwalbach. „Das war sehr interessant“, fand nicht nur Bürgermeisterin Christiane Augsburgers am Ende der kleinen Kirchenführung, die Dr. Wolfgang Küper in St. Pankratius anbot. Vertreter von Stadt und Bistum, die durch finanzielle Beiträge geholfen hatten, die jüngsten Sanierungsmaßnahmen an der Schwalbacher Pfarrkirche durchzuführen (das Kreisblatt berichtete), waren dazu ebenso geladen wie private Sponser und interessierte Gemeindeglieder.

Musik zum Advent

Eröffnet hatte den Nachmittag Organist Christoph Siebert mit Musik zum Advent. Küper spannte dann einen weiten Bogen von den Anfängen des Christentums in Schwalbach bis zur heutigen Pfarrkirche als Zentrum kirchlichen Lebens – zumindest, was die katholische Gemeinde angeht. Der 77-jährige befasst sich seit einigen Jahren mit der Geschichte von St. Pankratius. Anlass gab zunächst das 100-jährige Bestehen des Kirchenchors 2010. Dafür wollte man gern ein wenig Überblick über die Historie – und fand in Küper den richtigen Mann.

„Ich habe entdeckt, dass ich ja gelernter Historiker bin“, sagt der Schwalbacher, der auch schon im Pfarrgemeinderat mitgewirkt hat, mit einem Schmunzeln. Geschichte war eines der Fächer, die Küper einmal fürs Lehramt studiert hatte. Gearbeitet hat er dann aber vor allem in der Entwicklungshilfe, wo er im Bereich Bildung tätig war. Dieses Feld hat er auch im Ruhestand nicht ganz verlassen, in kirchlichen Entwicklungsprojekten arbeitet er nun ehrenamtlich mit.

Seit 1974 lebt Küper in Schwalbach, längst ist ihm die Stadt zur

Heimat geworden. Die Beschäftigung mit der Geschichte von St. Pankratius hat ihn aber noch einmal tiefer mit dem Ort verbunden. „Das ist alles lebende Geschichte, was man hier sieht“, so lautete auch Küpers Botschaft an seine Zuhörer. Die heute sichtbare Kirche kann manche nette, kuriose oder beeindruckende Geschichte erzählen.

Furchtloser Priester

Die barocke Kanzel etwa, die aufgrund eines Baufehlers nur von außen erklommen werden konnte, wie Küper erläuterte, habe unter anderem den widerständigen Predigten von Pfarrer Karl Lenferding gegen das Nazi-Regime gedient. Das furchtlose Auftreten des Priesters habe ihn sehr beeindruckt, verriet Küper. Die Zuhörer erfuhren aber auch, dass es schwierig war, der nach dem Krieg rasch gewachsenen Gemeinde Raum zu geben und erst die Idee, ein einzelnes Seitenschiff anzubauen, Abhilfe schaffen konnte.

Was für ein Großereignis der Bau des 64 Meter hohen Glockenturms in den 1960er Jahren war, auch das wusste Küper zu berichten. Nicht leicht sei das damals für den Pfarrer Jakob Ries gewesen, den Gläubigen zu erklären, dass ausnahmsweise auch am Sonntag gearbeitet werden musste. Denn wer einmal begonnen hat, Beton zu gießen, der kann nicht mal einen Tag nichts machen. Eine „Mordsaktion“ sei es dann gewesen, den hölzernen Turmhelm auf den 30 Meter hohen Betonsockel aufzusetzen. „Da gibt es einen Film drüber und auch viele Fotos“, berichtete Küper.

„Schlamper-Toni“

Dass es Schwalbacher geben soll, die zu ganz bestimmten Figuren, oder besser zu den Heiligen, die sie repräsentieren, ein besonderes Verhältnis haben, diese Erkenntnis verdankt Küper Pfarrer Hermann-Josef Kändler. Klar sei das bei der Madonnen-Figur, die sei den Schönstatt-Frauen besonders wichtig, die ihr auch die Krone spendiert hätten, die bei der Auffindung der Figur vermisst wurde. Ob es aber tatsächlich auch einige Schwalbacher gibt, die regelmäßig



Dr. Wolfgang Küper hatte bei der Führung durch die Pfarrkirche St. Pankratius Wissenwertes und Kurioses zu berichten. Foto: Maik Reuß

den „Schlamper-Toni“ an der nördlichen Hauptschiffwand anrufen, weiß Historiker Küper nicht so recht zu verifizieren. Dass der heilige Antonius von Padua als Helfer bei der Suche nach allem Vermissten gilt, ist aber immerhin verbrieft. Und dass er deshalb im Hessischen den Kosennamen „Schlamper-Toni“ trägt, ist es laut Küper auch.

Der heilige Pankratius werde vor allem von den Kommunionkindern geliebt, denn die könnten

sich mit der jugendlichen Gestalt des Märtyrers aus dem alten Rom gut identifizieren, lernten die Zuhörer noch mit Blick auf die Figur des Pfarrpatrons. Dass die Historie des Schwalbacher Gotteshauses, das wohl mehrere Vorgängerbauten gehabt hat, eigentlich fortwährend auch eine Bau-Geschichte ist, vergaß Wolfgang Küper nicht zu erwähnen. Da reihe sich die jüngste Renovierung nahtlos ein und schon jetzt sei sicher: „Die nächste kommt bestimmt.“